

DAS NEUE EVANGELIUM

„Der Theatermacher Milo Rau inszeniert in der süditalienischen Stadt Matera, dem Schauplatz zahlreicher Jesusfilme und in unmittelbarer Nähe zu den von der Agrarmafia beherrschten Tomatenplantagen, das „Neue Evangelium“. Indem die Flüchtlinge aus Afrika in die Rollen von Jesus, seinen Aposteln und ihren Widersachern schlüpfen, entsteht eine aktuelle Auseinandersetzung mit dem Wirken und der Botschaft Jesu, die deren Bedeutung auch für die heutige Zeit überzeugend hervorhebt. Eine anregende Mischung aus Passionsgeschichte, „Making of“ und politaktivistischer Dokumentation, die aufs Konkrete gerichtet ist und deshalb politischen Signalen Vorrang vor einer differenzierteren Analyse gibt. - Sehenswert ab 14.“

Soweit die Kritik des *FILMDIENST*. Nicht zur Sprache kommt, dass in dieser „anregenden Mischung“ der Schwerpunkt eindeutig auf dem Thema „Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Flüchtlinge in Matera“ liegt und nicht auf einer wie immer gearteten Jesusfigur. Der Jesusdarsteller Yvan Sagnet ist seit 2011 als Politaktivist tätig und kämpft - ganz anders als der biblische Jesus - mit erhobener Faust in einer „Erlösungsschlacht“. Eine „Schlacht“ für bessere Lebensbedingungen für die Feldarbeiter in den Plantagen und ein Ende der mafiösen Strukturen. Ob Jesus, käme er im 21. Jahrhundert wieder auf die Welt (Covertext), ähnlich handeln würde, sei einmal dahingestellt. Aber auch der Filmdienst hat erkannt: *„das Interesse an politaktivistischen „Reizen“ und spekulativen Effekten ist oftmals größer als die geduldige und differenzierte Betrachtung.“ (filmdienst)*



Wenn der Film-Jesus zu seinen Jüngern predigt: „Ihr seid Apostel gegen den Kapitalismus“ geht das weit über eine Verbesserung der Lebensbedingungen hinaus. Auch die Gleichsetzung der Tempelreinigung mit einem Sturm auf einen Supermarkt (Zertreten von „mafiösen“ Tomaten und Umstürzen von Dosenpyramiden) ist m.E. ziemlich fragwürdig.

Leider gehen die meisten Kritiken zu diesem Film nur auf die bereits genannten Aspekte (schlechte Lebensbedingungen und Ausbeutung von Flüchtlingen und - in zweiter Linie - Jesus als Flüchtling im 21. Jahrhundert) ein.

Überhaupt nicht zur Sprache kommt die Zumutung an den Zuschauer, sich diesen - *nicht synchronisierten* - 107minütigen „Hybrid-Dokumentarfilm“ (Covertext) anzuschauen. Regisseur Milo Rau macht es einem ziemlich schwer, diesen „Film im Film“ bis zum Ende durchzuhalten.

Das liegt nicht an den gefilmten Protestaktionen der Flüchtlinge und Einheimischen oder an den nachgespielten Bibelszenen (dargestellt von Flüchtlingen und Einheimischen), sondern an den Brüchen im Film und dem Fehlen eines roten Fadens.

In bunter Folge wechseln Protestaktionen, Aufnahmen im Flüchtlingslager, nachgespielte Bibelszenen, Forderungen von Einheimischen und Flüchtlingen mit zum Teil widersprüchlichen Aussagen (z.B. hinsichtlich des Lohns für die Feldarbeit), Dreharbeiten, Interviews, Castings und Szenen aus Pasolinis „Das 1. Evangelium - Matthäus“ (ebenfalls in Matera gedreht). Selbst Outtakes (missglückte Szenen), die man normalerweise im DVD-Bonusmaterial findet, blieben im Film und stören den Fluss gewaltig (z.B. Versuchung Jesu in der Wüste).

Geradezu ärgerlich sind Szenen, in denen Einheimische und Touristen (niemals Flüchtlinge) regelrecht vorgeführt werden. Matera als eine der schönsten Städte Italiens und Drehort zahlreicher Bibelverfilmungen zieht selbstverständlich auch Touristen an, die mit ihren Handys Aufnahmen machen. Hier werden sie als gaffende Menge ausbeuterischer Kapitalisten dargestellt. Aber auch die Einheimischen fühlen sich ungerecht behandelt, da sie kaum oder gar nicht zu Wort kommen - „immer nur die Flüchtlinge“ protestiert einer der Aktivisten gegen die Mafialandwirtschaft.

Geradezu unerträglich ist das Vorführen der Castingteilnehmer. Während Jesus und die Apostel ausschließlich von farbigen Flüchtlingen gespielt werden, wurden die anderen Rollen an Einheimische vergeben. Während des Castings fragt sich der Zuschauer, ob diese Menschen wirklich so dümmlich und rassistisch sind oder ob sie wiederum dazu angehalten wurden, diese Rolle so zu spielen. „Höhepunkt“ ist ein junger Mann, der sich um „irgendeine“ Rolle bewirbt und letztendlich als Soldat angenommen wird, weil er minutenlang (!) mit einer Peitsche auf einen (schwarzen!) Stuhl eindrischt und dabei rassistische Äußerungen von sich gibt. Ob das wohl so im Drehbuch stand?

Gegen Ende des Films scheint sich der Regisseur dann noch einmal an die biblische Geschichte zu erinnern und zeigt die Passion - beinahe - ohne Unterbrechung in einer Spielhandlung. Lediglich das „Peitschen-Casting“ und die „Peitschen-Probe“ unterbrechen die letzten Stunden Jesu bis zur Kreuzigung. Wie wenig bedeutend die Passion Jesu und deren theologische Aussage für den Regisseur tatsächlich ist, zeigt sich dann aber auch sofort: Kaum ist das Kreuz aufgerichtet, schreit Jemand „CUT!“ und das Kreuz wird wieder abgesenkt und „Jesus“ darf es wieder verlassen.

Wichtiger ist dann offensichtlich der Abspann des Films, in dem die Erfolge der „Revolte der Würde“ gezeigt und kommentiert werden: Neue Unterkünfte für die Flüchtlinge und mafiafreie Tomatensauce.

Richard Broch